

korrigiert werden (was auf S. 530 in einem Falle vergessen worden ist). Schade, daß nicht einmal das Inhaltsverzeichnis sauber getippt werden konnte! — Der erste Rektor der Prager Universität hieß Johannes Otto von Münsterberg und nicht „Von Webersinn“ (S. 714).

Bei den über 5000 Titeln dieses Bandes mögen solche Imponderabilien erklärlicherweise wenig ins Gewicht fallen. Nachdenken könnten Herausgeber und Bearbeiter aber vielleicht doch über eine Änderung der seit über zweieinhalb Jahrzehnten für alle ostdeutschen Bibliographien geltenden Richtlinien. Die politische Zäsur des Jahres 1945 sollte in weit stärkerem Maße als bisher zur Geltung kommen.

Im Vorwort wird mit Recht bedauert, daß das Register für beide Bände „nicht beigelegt werden kann“. Zunächst soll die noch fehlende Bibliographie für die Jahre 1958—1960 fertiggestellt werden. Erst danach ist ein gesonderter Registerband für die Jahre 1958—1963 vorgesehen.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte. N. F. Band 57. 1978. Hrsg. von Dr. Dr. Gerhard Hultsch. Verlag Unser Weg. Düsseldorf 1978. 190 S.

Die „Erinnerungen an Giesmannsdorf, Kreis Jauer, Kirchenkreis Landeshut“ von Johannes Grunewald (S. 7—50) enthalten wesentlich mehr, als der Titel erwarten läßt. Es handelt sich nämlich nur zum geringen Teil um „Erinnerungen“ im üblichen Sinne; vielmehr „vereinigt“ diese Arbeit „nun wohl alles, was über Giesmannsdorfs Kirchengeschichte zu ermitteln ist“ (S. 50). Die schlesische Geschichtsforschung könnte sich glücklich schätzen, wenn jedes Dorf eine so ergiebige Monographie — noch dazu mit so vielen Literaturangaben — besäße. Zur Geschichte jedes schlesischen Ortes jenseits von Oder und Neiße gehört allerdings auch die Vertreibung; und über sie findet sich in der sonst so lobenswerten Dorfgeschichte leider kein Wort. Erfreulicherweise gehen dagegen die zwei folgenden lokalhistorischen Beiträge auf die schweren Jahre 1945/46 ein. Gerhard Hultsch, der rührige Herausgeber dieses Jahrbuches, berichtet „Aus der Chronik des Kirchspiels Giersdorf, Kreis Frankenstein, Kirchenkreis Glatz“ (S. 133—149) über die Zeit von 1775 bis 1947. Diese Ortsgeschichte dürfte einen exemplarischen Charakter haben; denn vieles wird sich in Dutzenden von schlesischen Dörfern in ähnlicher Weise zugetragen haben. Löblich, daß die Jahre während der NS-Diktatur (S. 145—147) so schonungslos offen wiedergegeben werden. Hugo Hischer hält mit seinem Bericht über „Das Stift Ober-Tschirau“ (S. 150—161; in der Überschrift und im Inhaltsverzeichnis fälschlich Tschirau statt Tschirnau) die Erinnerung an eine segensreiche karitative Institution (1815—1945) des Schloßherrn Rudolph von Lestwitz wach.¹

In seiner Untersuchung über „Die Auseinandersetzung mit der Reformation in Breslau in den ‚Acta capituli Wratislaviensis‘ von 1517 bis 1540“² kommt Werner Laug (S. 51—62) zu dem Ergebnis, „daß auch in Schlesien die Reforma-

1) Eine kürzere, aber sicher nicht unergiebigere Geschichte dieses Stiftes ist — wie hier auch angegeben — erst vor wenigen Jahren erschienen. Siehe H. Weiss: Stift Ober-Tschirnau, in: Schlesien 15 (1970), S. 138—141.

2) In der Überschrift auf S. 51 muß es „Wratislaviensis“ statt „Wratislaviens“ heißen.

tion... in erster Linie eine Folge von langjährigen Versäumnissen der römischen Kirche auf theologischem und pastoralem Gebiete war“ (S. 61). — „Der Breslauer Kircheninspektor David Gottfried Gerhard als Prediger“ (S. 122—132) ist für Christian-Erdmann Schott zwar nur ein „Aufklärungsprediger von regionaler Bedeutung“ (S. 122), doch gibt sein Lebensbild einen guten Einblick in die Praxis der Predigten in Schlesien zur Zeit Friedrichs des Großen, den der behandelte Pastor wie andere Zeitgenossen auch voller Bewunderung „Friedrich den Einzigen“ nannte (S. 131).

Die Überschrift des Beitrags „Die Kirchenchöre in Schlesien“ von Arno Büchner (S. 162—173) ist in zeitlicher Hinsicht ungenau, denn behandelt wird hauptsächlich nur die Situation im Jahre 1924. Damals wollte das Breslauer Evangelische Konsistorium eine Untersuchung über die Kirchenchöre anfertigen und verschickte zu diesem Zweck an alle Pfarreien Fragebögen, von denen rund 600 ausgefüllt zurückgesandt wurden. — Fritz K. Richter gibt in seinem spannend geschriebenen Reisebericht „1977: U. S. Schwenkfelder pilgern nach Schlesien“ (S. 174—181) seine Eindrücke in der Heimat Caspar Schwenkfelds, aber auch in Wien (S. 175—176) und Warschau (S. 176—177) wieder.

Der längste und für die schlesische Geschichtsforschung wohl wichtigste Beitrag ist derjenige von Reinaldo Bosmann über „Polnische Kantionale in Schlesien“ (S. 63—121). Der Vf. promovierte 1939 mit der Dissertation „Der polnische Kantionaldruck für die evangelische Kirche Schlesiens“ als Schüler des Breslauer Slawisten Paul Diels, doch durfte diese nicht gedruckt werden, „weil die damaligen Machthaber ein Veröffentlichungsverbot ausgesprochen hatten“ (S. 64). Der Druck konnte erst 1953 in gekürzter Form in zwei brasilianischen (!) Zeitschriften nachgeholt werden (S. 65). Die schlesischen Kantionale oder religiösen Gesangbücher, die meistens in Brieg gedruckt wurden, enthielten geistliche Lieder überwiegend aus der Blütezeit der Reformation in Polen. Da sie die am häufigsten benutzten Bücher waren, hatten sie also auch „große Bedeutung für die Erhaltung der polnischen Sprache unter der dortigen Bevölkerung“ (S. 67).

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte. N. F. Band 58. 1979. Hrsg. von Dr. Dr. Gerhard Hultsch. Verlag „Unser Weg“. Lübeck 1979. 218 S., 9 Abb. a. Taf.

Von gesamt-schlesischem Interesse ist vor allem der auf einem Vortrag basierende Beitrag von Gerhard Hultsch über „Friedrich den Großen und die schlesischen Protestanten“ (S. 84—100). Der Vf. lobt diesen König und ganz allgemein „das soviel verketzerte Preußen... das der Toleranz in religiöser wie bürgerlicher Hinsicht eine Gasse erkämpft hat und wahrscheinlich dem schlesischen Protestantismus das Überleben bis 1945“ (S. 100). Bernd Radetzki beschäftigt sich mit „Wenceslaus Blanitzky“, der wenige Jahre nach Friedrichs Einmarsch in Schlesien hauptsächlich in Hussinetz, Kr. Strehlen, als „Prediger der böhmischen Exulanten in Schlesien (1744—1754)“ wirkte (S. 101—134). Leonhard Radler hat die Geschichte von Konradswaldau, Ludwigsdorf und Laurichendorf im Kreis Schweidnitz untersucht (S. 7—33). W. A. Schulze befaßt sich mit „Alten Dreikönigsbildern in Schlesien“ (S. 34—49, dazu 9 Abb.), Arno Büchner mit dem „Gesangbuch des Breslauer Kircheninspektors Johann Friedrich Burg vom Jahre 1745“ (S. 135—168) und Manfred P. Flei-